

Stolper Post.

25. Jahrgang.

Fernsprecher Nr. 18.

Verantwortlicher Redacteur für den politischen und nichtpolitischen Theil:
Max Feige in Stolp.

Verantwortlich für den Inserententh.: Franz Faust in Stolp.
Druck und Verlag von F. W. Feig's Buchdruckerei in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 6 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pfg., mit Botenlohn 40 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pfg. Ferner mit „Poststrichen: Unterhaltungsblatt“ 60 Pfg. mit Botenlohn 90 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 M. 5 Pfg.

Einkreisungspreis für die 6gespaltene Corpusspaltel oder deren Raum für Einheimische 10 Pfg. für Auswärtige 15 Pfg. — Beklame für die 3gespaltene Corpusspaltel oder deren Raum 30 Pfg.

Die neue Zolltarifvorlage.

Was ist nicht alles in der der Zolltarifvorlage gegnerischen Presse über die Behandlung dieser Vorlage im Bundesrathe prophezeit worden! Man hat zunächst mit allen Mitteln den Charakter des Entwurfs als einer mit kaiserlicher Genehmigung und unter der Verantwortung des Reichskanzlers dem Bundesrathe unterbreiteten Vorlage zu verbunkeln gesucht und den Glauben zu erwecken getrachtet, als ob der veröffentlichte Entwurf lediglich Material zur Diskussion bieten solle. Im Zusammenhang damit wurde in allen Variationen die Auffassung vertreten, daß hinter dem Entwurfe Niemand stehe, weder der Reichskanzler noch das preussische Ministerium, noch die beteiligten preussischen Minister noch irgend eine andere Bundesregierung, auch diejenigen Bundesregierungen nicht, welche bei den Ministerialkonferenzen im Juni betheiligt gewesen. Endlich hat man mit gleichem Eifer die Verantwortung hervorzurufen und trotz allen in der Sache liegenden Gegenständen aufrecht zu erhalten gesucht, daß die Vorlage im Bundesrathe in freihändlerischem Sinne umgearbeitet werden würde und daß insbesondere auch die preussischen Stimmen in diesem Sinne ausschlaggebend ins Gewicht geworfen werden würden. Daß dabei auch die Person Seiner Majestät des Kaisers ins Gefecht geführt wurde, ist bei der Kampfesart unserer Freihändler selbstverständlich. Alle diese Vorherjagungen haben sich als völlig hinfällig erwiesen; sie waren nur geeignet und wahrscheinlich auch darauf berechnet, die öffentliche Meinung irrezuführen. Sollte man die thörichte Absicht gehabt haben, durch solche Prestigeforderungen auf den Bundesrat zu wirken, so wird man sich überzeugt haben, daß man einen Versuch mit untauglichen Mitteln unternommen hätte. Kurzum, es ist das völlige Gegenteil von dem eingetreten, was in der freihändlerischen Presse monatelang immer und immer wiederholt wurde. Nach solcher Durchberatung in den Ausschüssen, wobei Einzeländerungen vorgenommen sind, ist die Tarifvorlage von dem Bundesrathe selbst nach den Vorschlägen dieser Ausschüsse glatt angenommen worden, und es ist damit das erste gesetzgeberische Stadium der großen Zoll- und handelspolitischen Campaigne zum Abschluß gebracht worden. Jetzt hat der Reichstag das Wort. Auch hier wird natürlich ein ähnliches Prestigefahren veranstaltet werden, wie vor den Verhandlungen im Bundesrathe. Aber der gänzliche Mißerfolg jener freihändlerischen Prestigekampagne berechtigt zu der Hoffnung, daß auch im Reichstage das Gewicht der sachlichen Gründe für den Zolltarifentwurf sich stärker erweisen wird, als die gegnerischen Mäander, und daß demzufolge auch die Verhandlungen dort zu einem positiven Abschluß, und zwar mit weniger Schwierigkeiten, als die Gegner uns heute noch glauben machen wollen, führen werden.

Politische Uebersicht

Stolp, 15. November 1901.

*** Strafe für Bettelbriefe an den Kaiser. Auf Veranlassung des preussischen Kultusministeriums sind, wie wir in Berliner Blättern lesen, die Kreis- und Schulinspektoren aufgefordert worden, dafür Sorge zu tragen, daß die Schulkinder auf das nutzlose Schreiben von Bettelbriefen an den Kaiser aufmerksam gemacht werden. Namentlich von Knaben sind in neuerer Zeit hunderte von Gesuchen bei dem kaiserlichen Civilkabinett eingelaufen, in welchen um geschenktweise Ueberlassung von Uniformstücken, Waffen und sonstigen militärischen Ausrüstungsgegenständen gebeten wird. Es ist den Schulkindern nun mitgeteilt worden, daß derartige Gesuche grundsätzlich keine Erfüllung erhoffen dürfen, und daß, falls der Unfug nicht aufhöre, mit Strafen vorgegangen werden müsse.

Die Ernennung des Grafen Wolff-Metternich, gegenwärtigen preussischen Gesandten in Hamburg, zum deutschen Botschafter in London, ist einer Meldung der „Post“ zufolge bereits vollzogen. Die Wahl des Grafen Wolff-Metternich findet die Zustimmung derjenigen Kreise, die ausdrücklich wünschen, daß die unter dem bisherigen Botschafter, Grafen Haffelb, betriebene Politik zwischen Deutschland und England erfolgreich fortgeführt werde. Graf Wolff-Metternich ist aus der Zeit wo er der Londoner Botschaft als erster Sekretär angehörte, in England als ein sehr unterrichteter und gewandter Diplomat sowie als genauer Kenner der englischen Politik bekannt.

Unter dem Titel „Deutschland in China 1900-01“ soll mit Genehmigung des Generalfeldmarschalls Grafen Waldersee ein illustriertes Bruchwerk herausgegeben werden, an dem als künstlerische Mitarbeiter nur solche Herren thätig sind, die an der Expedition persönlich theilgenommen haben. Die künstlerische Leitung des Unternehmens liegt in der Hand des Malers Kocholl.

Dem Zolltarifentwurf ist die Zustimmung des Bundesraths, wie vorausgesehen war, ohne langes Besinnen zu Theil geworden. Der Entwurf hat in allen wesentlichen Stücken die Fassung behalten, in der er vom Reichskanzler vorgelegt und f. B. amtlich veröffentlicht wurde. Die Sitzung des Bundesraths, in welcher die Vorlage angenommen wurde, dauerte drei Stunden; die Bevollmächtigten sämtlicher deutschen Regierungen haben an dieser Sitzung persönlich theilgenommen. Die Debatte betraf dem „Verl. L.-A.“ zufolge hauptsächlich die Mindestzölle und den § 12 des Zolltarifgesetzes, welcher die Wahl des Zeitpunkts für das Inkrafttreten des Zolltarifgesetzes und des Zolltarifs einer mit Zustimmung des Bundesraths zu erlassenden kaiserlichen Verordnung überläßt.

Bei der Ersetzung der Wahl zum preussischen Abgeordnetenhaus in Wahlkreise Preißen wurde Rittergutspächter Stubendorff (freiconf.) gewählt.

Zum neuen päpstlichen Nuntius in München ist Monsignore Tarnajski ernannt worden.

Ueber die Lage des Kleinhandels bemerkt die Handelskammer in Schweidnitz (Schlesien) in ihrem allgemeinen Bericht: „In der Lage des Kleinhandels haben sich die im zweiten Vierteljahr eingetretenen Schwierigkeiten noch weiter verschärft. Die geringe Kaufkraft der Landwirthe, sowie besonders die Beschränkung des Verdienstes der Arbeiter in verschiedenen größeren Industriezweigen waren die natürlichen Ursachen eines schlechten Geschäftsganges. Einzelne Branchen haben unter dem Syndikatswesen sehr schwer zu leiden, wobei besonders der Handel mit Zucker hervorzuhellen ist.“

Folgendes Gutachten des Reichsgesundheitsamts in Berlin ist bemerkenswerth mit Rücksicht auf die Rattenplage und wegen der Befürchtung, daß durch die Ratten Krankheiten, besonders die Pest, verbreitet werden: Nach praktischen Versuchen hat sich der Schwefelkohlenstoff zur Vertilgung von Ratten, Mäusen und Hamern im freien Felde

bewährt. Der Feuertgefahr wegen eignet er sich aber nicht zur Anwendung in Stallungen und Wohnräumen. In geschlossenen Räumen empfiehlt sich vielmehr die Benutzung von Pikolin, einer Mischung von flüssiger Kohlensäure und schwefliger Säure, die von der Altiengesellschaft für flüssige Gase, Berlin N., in den Handel gebracht wird. Die Anwendung bietet keinerlei Gefahr für die Gesundheit, sofern die betreffenden Räume nicht betreten und vor Wiederbenutzung in ausreichender Weise gelüftet werden. Vor der Einleitung des Gases müssen Pflanzen und Thiere (Vögel) aus den Räumen entfernt werden.

Die Forderungen für die Fortbildungsschulen sollen im neuen preussischen Staatshaushalt eine weitere Erhöhung erfahren. Es hat sich, da die Gemeinden immer mehr zur Errichtung eines zwangsweisen Fortbildungsunterrichts übergehen, herausgestellt, daß mit den bisherigen Summen nicht dem Bedürfnis genügt werden kann.

Die Akten über den Krosigk-Prozeß sind erst jetzt aus Gumbinnen in Berlin eingetroffen. Da das Material ein sehr weitläufiges und sein Studium also ein zeitraubendes ist, nimmt man an, daß die Verhandlungen vor dem Reichsmilitärgericht in diesem Jahre überhaupt nicht mehr stattfinden, sondern erst im neuen Jahr erfolgen wird. Das Urtheil des Oberkriegsgerichts, das den Unteroffizier Marten der Ermordung des Rittmeisters v. Krosigk für schuldig befand und gegen Marten daher die Todesstrafe aussprach, während der Sergeant Hinkel der Mithäterthat nicht für schuldig befunden und daher freigesprochen wurde, wurde am 20. August gefällt. Die endgültige Entscheidung über Tod und Leben der beider Genannten hängt aber erst von dem Spruche des Reichsmilitärgerichts ab. Der Freigesprochene wie der Verurtheilte müssen auf diese Entscheidung recht lange warten. — Die „Tägl. Rundschau“ fügt noch hinzu, daß bei der ungeheuren Fülle des Materials nicht wie gewöhnlich ein, sondern wahrscheinlich zwei Reichsmilitärgerichtsräthe die Berichterstattung werden übernehmen müssen. Sollten auch militärische Fragen bei der Anwendung des Gesetzesparagrafen zur Anwendung gelangen müssen, so würde sich der selten vorkommende Fall ergeben, daß der Senat auch einen militärischen Berichterstatler zu bestimmen hätte. Erst nachdem diese Berichterstatler die Akten studiert, werden sie der Militärämterverwaltung übergeben. Dann erst kann der Verhandlungstag in Sachen Marten durch den I. Senat festgesetzt werden.

Die Industrie muß für ihre Arbeitslosen selbst sorgen, sagt das „Deutsche Adelsblatt“. Hat sie die Leute vom Lande in die Stadt gelockt, hat sie sie verleitet, die wirthschaftlichen Fähigkeiten des Landknechts zu vergessen, daß sie nur noch von der Hand in den Mund zu leben verstehen, so darf sie die Arbeiter nicht einfach auf die Straße setzen, wenn sie einmal weniger als 10 oder 20^o verdient und die Fixer an der Börse einmal mit ihrer Weisheit zu Ende sind. Es ist doch ein Unsinn von diesen Vorgängen das Wohl und Wehe Tausender von Menschen abhängig zu machen. Und es ist ein förmlicher Wahnsinn, von den auf diese Weise entstandenen hungernden Massen die Ordnung in Staat und Gesellschaft gefährden zu lassen. Es muß daher eine progressive Dividendensteuer eingeführt werden, die schnell zur Bildung eines entsprechenden Fonds beitragen wird, von dem die Arbeitslosen zum wenigsten vor bitterer Noth so lange geschützt werden können, bis sich eine anderweitige Vertheilung der Arbeitskräfte

Comtesse Kathrein.

Roman von B. v. Vanden.

36. Fortsetzung.

Er ritt leise und geräuschlos durch die eleganten Räume, die sein Arbeitszimmer von dem seiner Gemahlin trennten. Vor der Thür zu ihrem Boudoir machte er Halt; er drückte den Kopf schmerzhaft gegen die vergoldeten Thürhölzer, Alles blieb still da drinnen; mit einem raschen Entschluß machte er ein Ende, drückte auf die Klinke und trat ein.

Er dachte an Elisabeth! Ein trübes Lächeln irrte über seine verästelten Züge — gleichviel mochte sie auch vorher verwehnt, verzärtelt wie sie war, sich dagegen gestraunt haben, jetzt, wo der Schlag gefallen, jetzt würde, jetzt konnte, sie ihn nicht verlassen. Sie war ja sein Weib, das sich ihm angelobt in guten und bösen Tagen, die Mutter seines Kindes. —

Elisabeth lag in einem ihrer kostbaren und verführerischen Negligees auf ihrer Couchette, und blätterte in einem modernen Roman; aber ihre Gedanken ließen sich nicht concentriren, sie schweiften unangesezt ab, sie war die Frau nicht mehr, die sie noch vor ein paar Wochen gewesen, das Wespen der Sorge klopfte ihr überall entgegen, so sehr sie sich auch dagegen wehrte, es stahl sich in ihre Träume, es grinst sie an aus jeder kostbaren Rippe, aus all' dem Comfort und Glanz der sie umgab, es hatte sogar ihre Liebe für Frobenius in den Hintergrund gedrängt, und als jetzt die Thür aufging und ihre Gatte, abschätzend mit unruhigem Blick, das spärliche Haar in wirren Strähnen um die bleiche Stirn hängend, bei ihr eintrat, da meinte sie, das sei die Sorge, das Elend in leibhaftiger Gestalt. Ein kalter Schauer kroch ihr über den Körper und preßte ihr das Herz zusammen — bis zur Unkenntlichkeit entstellte erschien ihr der Mann, ihr graute vor ihm. Die Blicke der beiden Menschen ruhten sekundenlang in einander, dann deckte Elisabeth die feinen Hände über das Gesicht und wandte den Kopf der Wand zu.

„Elisabeth!“
Es war der Name, mit dem er sie in der ersten Zeit ihrer Ehe, mit dem er sie in mancher ihm unvergeßlichen Stunde, genannt hatte, sie rührte sich nicht.

„Elisabeth.“
Er ist an sie herantreten und legt die Hand auf ihre Schulter, sie entzieht sich durch eine rasche Bewegung und richtet sich auf.

„Was ist's?“ fragt sie tonlos und hart.

„Elisabeth — die Katastrophe ist da; nichts vermag sie mehr aufzuhalten — die Morgenblätter werden schon die sensationelle Nachricht von der Insolvenz des Hauses Theodor Mangold bringen. Wir sind ruiniert.“

Ein wimmernder Laut bricht von den Lippen des schönen Weibes, dann ein kurzes, verzweiflungsvolles Aufschauen, es klingt schauerlich in dem glänzenden, blumendurchdufteten Raum, es läßt den Mann erbeben bis ins Innerste.

„Elisabeth!“ ruft er beschwörend, und beugt sich zu ihr nieder.

„Geh fort, geh fort,“ ruft sie, „rühre mich nicht an, Du hast mein Leben zerstört, hast mich getäuscht und betrogen, hast meine Jugend und meine Schönheit an Dich gerissen und stößt mich nun hinaus in ein Leben der Armut und Dürftigkeit, der Noth und Entbehrung. O hätte ich sie wieder, diese verlorenen Jahre an Deiner Seite.“

Das ist zu viel, fest richtet sich Mangold auf und seine Züge werden kalt und stolz.

„Schweig, oder mäßige Dich in Deinen Ausbrüchen,“ sagt er mit mühsam errungener Ruhe, „Deine Vorwürfe sind ebenso unhalbar, wie unwahr. Ich meine, die Zeit, die Du an meiner Seite gelebt, hat Dir alles geboten, was nur einem Weibe geboten werden kann. Keinen Wunsch habe ich Dir versagt, keine Laune unerfüllt gelassen, ich habe Unmögliches möglich zu machen gesucht, Elisabeth, weil — weil, ich Dich liebe. Diese Liebe, Elisabeth, die uns einst zusammengeführt, sie wird auch in den Tagen des Unglücks uns ein Trost sein, sie ist das einzige, was wir uns von unserem bisherigen glanzvollen Leben hinüber retten können und werden in die ernste Zukunft, der wir jetzt entgegengehen.“

Sie steht vor ihm, in dem von köstlichen Points überrieselten schweren rosa Seiden-Negligee, die schlanken Hände lässig in einander geschlungen, das schöne Haupt mit den klassischen feinen Zügen seitwärts über die Schulter ihm zugewendet, sie sieht ihn an, verständnißlos, kalt, und doch so wunderbar, so berückend schön, daß die glühende Leidenschaft für dieses Weib, die einzig rechte, seines Lebens, übermächtig in ihm emporschwallend, alles andere in den Hintergrund drängt. Ehe sie weiß, wie es geschehen, fühlt sie sich von seinen Armen umschlungen, steht sein bageres, aschfarbenes Antlitz, seine noch einmal aufflammenden Augen dicht vor sich, sein Athem streift ihre Wange. Ein unbefreibliches Grauen, ein Widerwille packt sie, sie reißt sich los.

„Laß mich, laß mich,“ stößt sie hervor, „ich will Dir nicht folgen in ein Leben von Armuth und Elend. Ich hasse das Elend und ich fürchte die Armuth, und ich fürchte sie doppelt neben Dir, Du, Du allein trägst die Schuld, daß es gekommen, wie es nun ist, — ich hasse Dich.“

„Elisabeth!“
Er wankte, seine zitternden Hände krampften sich um eine Stuhllehne, „Elisabeth, Du bist maßlos erregt, Du sprichst, wovon Dein Herz nichts weiß. Wie kann man im Unglück hoffen, was man im Glück geliebt.“

Sie sieht ihn an mit einem kalten grausamen Blick, und der schöne Mund krümmt sich mit einem unendlich herben bitteren Zug nach unten:

„Geliebt?“ wiederholt sie, „ich habe Dich nie geliebt.“
Von allem Schwestern, was Theodor Mangold in der letzten Zeit getroffen, was seinem kalten Gemüth das Gleichgewicht geraubt, was ihn tief unglücklich gemacht hatte, waren diese Worte das Schwerste und Schmerzlichste! Denn die Frau, die sie ihm in herzloser Grausamkeit zurief, diese Frau hatte er leidenschaftlich, glühend geliebt, und sie hatte es verstanden, ihn an ihre Liebe glauben zu machen — der Gedanke, die Möglichkeit sie zu verlieren, schien ihm unsagbar, und raubte ihm den Rest klaren Denkens.

„Elisabeth, Elisabeth, nimm das Wort zurück, sage, daß Du nur ein grausames, entseßliches Spiel mit mir getrieben, sage, daß Du bei mir bleiben und die schweren Zeiten mit mir tragen willst, wie bislang die guten.“
Angstvoll stehend waren seine Augen auf sie gerichtet, die Hände, die die Stuhllehne umspannten zitterten, der Athem entsloh leuchtend den halbgeöffneten blaffen Lippen; Elisabeth verschränkte die Arme unter der Brust und regt sich nicht. Sie erkennt, daß sie sich hat fortreißen lassen, ein Zurück giebt es nicht mehr, und warum auch zurück? Warum? Dieser Mann da, alt und gebrochen, arm, vielleicht nicht einmal ganz vorwurfsfrei — die Gesellschaft wird ihn fallen lassen, und sie will nicht mit hinab in die Tiefe, sie will nicht.

Ein maßloser Born gährt in ihm auf; mit einem Sprung steht er neben ihr und packt mit ebrenem Griff ihren Arm.
„Widerrufe!“ leucht er, „widerrufe!“
„Gieb mich frei!“ sie will ihn abschütteln, wie etwas Laßtiges, Widerwärtiges, aber er ist stärker wie sie.
„Falsches, meinediges Weib,“ ruft er, seiner nicht mehr mächtig, „und ich habe Dich geliebt — geliebt — Elisabeth.“

...stigen läßt. Wenn die Arbeitergroßen genügen, um ... und andauernd. Streiks durchzuführen, wird unsere Industrie doch wohl auch für den wichtigen Fall Vorsorge treffen können, wo Arbeiter ohne eigenes Verschulden brodtlos geworden sind. Aufzubehalten müßte aber nach Maßgabe der stattgefundenen Entlassungen eines jeden einzelnen Betriebes eine entsprechende Beisetzungsmaßnahme, damit auch in Zeiten der Hochconjunctur die Arbeiter der Medaille unserer Herrscher Kaiserlichen immer gegenwärtig sei. Die Fügung der wunden Spielwuth würde unsere Industrie überhaupt in ein ruhiges Fahrwasser leiten und je weniger Schwankungen, desto weniger Arbeiterentlassungen. Die Verpflichtung der Industrie, für ihre Arbeitslosen zu sorgen würde aber eine solche Fügung bewirken. — Die „Köln. Volksztg.“, das leitende Organ des Centrums, stellt sich ganz auf den Standpunkt obiger Ausführungen. Ueberproduction und Ueberproduction seien die Hauptursachen für die wirtschaftlichen Krise, unter denen groß Massen der Arbeiter unverschuldet so schwer zu leiden haben. Diejenigen, welche die Krisen herbeiführen, seien in erster Reihe verpflichtet, für die Opfer derselben aufzukommen; für die Beschäftigung biete sich hier eine bedeutungsvolle Aufgabe dar. So lange allerdings diese Aufgabe nicht gelöst sei, müßten Staat und Kommunen umfassende Maßnahmen gegenüber der periodisch wiederkehrenden Arbeitslosigkeit ergreifen. — Auch die „deutsche Tagesztg.“ ist der Meinung, daß die Anregung Beachtung verdiene, und daß man den Versuch machen müsse, die Industrie für die Versorgung der Arbeitslosen heranzuziehen. So sehr einfach sei das Problem indessen doch wohl nicht, da auch dafür Sorge getragen werden müßte, daß es der Industrie nicht so leicht gemacht wird, in Zeiten der Hochconjunctur ungeschätzte Arbeitermassen heranzuziehen. Das Blatt kündigt schließlich die Förderung der gegebenen Anregung im Reichstage oder preussischen Landtage an.

Nähere Mittheilungen über die deutsche Auswanderung im Oktober liegen jetzt vor und bestätigen die Erwartung, daß die Zahl der deutschen Auswanderer nach langem Sinken jetzt wieder steigen werde. Es sind im Oktober d. J. 2639 Deutsche ausgewandert oder 223 mehr als im Vorjahr, und in den ersten zehn Monaten zusammen 19 659, was eine Zunahme um 1226 Personen bedeutet.

England und Transvaal. Die englische Berichterstattung über die Kriegslage in Südafrika steht hinsichtlich ihrer Glaubwürdigkeit doch noch tiefer unter dem Mittelpunkt, als man bisher allgemein geglaubt hatte. Auch die selbstbewußten und hochtönenden Reden der englischen Minister Chamberlain und Lord Salisbury sind in Wahrheit nichts anders gewesen, als Sand in die Augen. Sobald sich die Boeren einmal zur Sache äußern, dann schwindet die dicke Aufstrahlung der Engländer wie Butter in der Sonne, und man sieht den Dingen wieder einmal auf den Grund. Dazu ist durch die jüngste Erklärung Wolmorans Gelegenheit geboten worden, wonach die Boeren gegenwärtig garnicht an Friedensverhandlungen denken und keinen Zweifel darüber lassen, daß der Krieg solange fortauern werde, als England auf dem von seinen Ministern gekennzeichneten Standpunkt verharre. Mit welcher Zuversicht die Boeren dem Fort- und Ausgange des südafrikanischen Krieges entgegensehen, geht auch aus der Erklärung Wolmorans hervor, daß gegenwärtig von einer Abtretung der Goldminen an England gar keine Rede mehr sein könne. Die Ansichten der Boeren haben sich also im Laufe der letzten Monate wesentlich günstiger gestaltet, denn es hat eine Zeit gegeben, in der sie den Engländern die Minen abgetreten hätten, wenn damit der Krieg zu beenden gewesen wäre. Heute aber machen sich die Boeren keinerlei Selbstüberhebung schuldig, wenn sie sich anschicken, den Engländern ihre Bedingungen zu dictieren. Ist doch auch die ganze Capcolonie im Aufstande. Das erfährt man sogar von den Engländern selbst, die zur Entschuldigend für die Verhängung des Krieges in der Colonie die Thatfache anführen, daß sieben Achtel der Bevölkerung der Colonie sich im vollen Aufstande befinden. Wichtig, ja von ganz hervorragender Bedeutung ist auch der Umstand, daß General Dewet wieder im Felde steht und im Nordosten des Oranjesaates den Engländern ganz gehörig zu schaffen macht. Es haben, wie aus den englischen Verlustlisten ersichtlich wird in den jüngsten Tagen eine ansehnliche Zahl kleinerer Gefechte stattgefunden; die Lord Ritzener mit Schmeigeln übergang, da sie ausnahmslos einen für die Engländer ungünstigen Verlauf genommen hatten. Die Seele dieser Kämpfe war Dewet.

Deutschland

Leipzig, 14. November. In der heutigen Gläubigerversammlung der Leipziger Bank stellte der Concursverwalter Rechtsanwalt Freitag die erste Abschlagsdividende an die Gläubiger.

...er kann nicht weiter sprechen, mit einer heftigen Gebärde stößt er sie zurück und stürzt zur Thür. Zwischen den schweren rothseidenen Vorhängen bleibt er stehen und schaut noch einmal auf das schöne Weib, das seines Lebens Wonne gewesen — die Mutter seines Sohnes; er verachtet sie!

„Rüchlich wie eine Dirne, und das ist die Heiligkeit des Bundes, den die Kirche segnet und die Gesellschaft sanctionirt.“

Er lacht auf, es ist ein schreckliches Lachen, die Vorhänge rauschen hinter ihm zusammen.

„Elisabeth ist allein; sie kann die Maske fallen lassen.“

„Also das ist das Ende.“ sagt sie halb laut, „das ist das Ende, und nun heißt es von vorne anfangen. Aber wie?“

Sie setzt sich auf eine Couchette, stützt das Haupt in die Hand und denkt an ihre Zukunft — kaum ein stüchtiger Gedanke des Mitleids und Erbarmens gilt dem Manne, an dessen Seite sie neun Jahre alle Genüsse des Lebens ausgekostet, durch dessen schrankenlose Freigebigkeit sie thatsächlich im Gelde hat wählen, sich keinen Wunsch hat verlagern dürfen. Was sie beginnen will, darüber ist sie sich momentan nicht klar, aber so viel steht bei ihr fest, daß etwas geschehen muß, etwas geschehen wird, das sie schützt vor dem Sturz in Dürftigkeit und Armuth, vor dem erbarmungslosen Zwang der Arbeit, der wirklichen ernstesten Arbeit, der Sorge um das bescheidene tägliche Brod. Nur das nicht, um alles in der Welt, nur das nicht.

Sie springt auf und durchmischt den kleinen, lauschigen, luxuriösen Raum und zermartert ihr kluges Köpfchen und findet keinen Ausweg, und dann fällt ihr Frobenius ein, und ein heißes sehnliches Verlangen regt sich in ihr.

Sie breitet die Arme aus wie nach etwas Unsichtbarem, sie liebt ihn, nur noch heißer, noch tiefer, noch leidenschaftlicher denn je — jetzt wo sie sich so ganz verlassen fühlt —

(Fortsetzung folgt.)

biger in der wahrscheinlichen Höhe von 30 pCt für Januar in Aussicht; er erklärt, der Termin der zweiten Dividende sei noch ungewiß

Stadt. Kreis. Provinz.

Der Abdruck aller durch Correspondenzen als Originalartikel gekennzeichneten Berichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. D. Red. Stolz, 15. November 1901.

— **Corporation der Kaufmannschaft.** In der gestrigen Generalversammlung der hiesigen Corporation der Kaufmannschaft wurde die Umwandlung der Corporation in einen rechtsfähigen Verein auf Grund neuer Statuten einstimmig beschlossen. Zum Vorstande wurden die Herren Richter, Ernst, Kaufmann, Kaufmann Wilhelm Mayr und Rentier Ernst Puttkammer, zu Rechnungsprüfern die Herren H. Siebel und M. Feige gewählt. Als Beihilfe zur Anlage einer Heizungsanlage in der St. Marienkirche wurden 500 M. und zu den Kosten der Errichtung eines Anschlußgleises nach den Holzhöfen 500 M. jährlich bis zur Amortisation des Anlagekapitals bewilligt.

— **Schöffengerichtssitzung am 14. November 1901.** Wegen Hausfriedensbruches und Widerstandes gegen die Staatsgewalt hatte sich heute der Arbeiter Carl Kurbahn von hier, ein bereits 18 Mal vorbestrafter Mensch, zu verantworten. Am 12. September Vormittags befand sich der Angeklagte in ausgeräumtem Zustande in der Friedlandischen Schankwirtschaft. Als er Standal machte, wurde er hinausgewiesen. Er ging aber erst, als ein herbeigerufener Polizeibeamter ihn aus dem Local schob. Der Polizeibeamter schritt, um ihn schadlos zu machen, zur Verhaftung des Angeklagten. Nur mit Mühe gelang es dem Beamten, denselben zur Polizeiwache zu bringen. Im Gefängnis griff er sogar den Beamten an. Bei den vielen Vorstrafen erkannte der Gerichtshof über den Antrag der Staatsanwaltschaft (1 Jahr 3 Monate) hinaus auf die höchste zulässige Strafe und verurtheilte den Angeklagten zusätzlich zu der gegen ihn am 28. October wegen Diebstahls erkannten 2-monatigen Gefängnisstrafe zu 2 Jahren 1 Monat Gefängnis; sprach auch seine sofortige Verhaftung aus — Der schon mehrmals vorbestrafte Arbeiter W. Schulz von hier ist heute wegen Beleidigung und Bedrohung angeklagt. Angeklagter beleidigte am 6. August von dem gemeinschaftlichen Hofe aus den in seiner Werkstatt sich aufhaltenden Tischlermeister Heuler auf das gröblichste und drohte denselben, als er später den Hof betrat, mit der Begehung eines Verbrechens, indem er einen dicken Knüttel gegen ihn schwenkte. Wegen der vielen Vorstrafen erkannte der Gerichtshof auf 2 Monate Gefängnis — Der Arbeiter Otto Stibbe in Mahowitz schlug am 5. October er auf dem Felde beim Pflügen einem seiner Pferde mit einem sogenannten Pflugschöder (einem unten mit Eisen beschlagenen langen Stode) über die Rippen und beleidigte den brausitzenden Hofmeister, der ihm dies untersagte mit Worten. Stibbe, welcher noch nicht vorbestraft ist, wurde wegen Thierquälerei zu 14 Tagen Haft und wegen Beleidigung zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt. Angeklagter trat seine Strafe sofort an.

— **In Verband deutscher Gewerksvereine (Hirsch-Dunker)** hielt am Donnerstag Abend im Buggert'schen Saale der Redakteur des Verbandsorgans „Gew.verein“ Herr Landtagsabgeordneter Karl Goldschmidt-Berlin vor einer sehr gut besuchten Versammlung einen Vortrag über „die deutsche Arbeiterbewegung und ihre Ziele“. Redner schilderte die verschiedenen Arten der Organisationen. Die christlichen Arbeitervereine, die besonders im Westen Deutschlands verbreitet sind, haben statutenmäßig die Verpflichtung, in erster Linie das Interesse der jeweiligen Religionsgemeinschaft zu vertreten. Da jedoch das Bestreben jeder Arbeitervereinigung dahin gerichtet sein muß, wirtschaftliche Hebung des Arbeiterstandes zu erzielen, kann man diese Art der Organisation nicht als die beste bezeichnen. Wehnlisch ist es mit den socialdemokratischen Gewerkschaften, die das Hauptgewicht auf Erlangung der politischen Macht legen. Die deutschen Gewerksvereine dagegen legen das Hauptgewicht darauf, auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung dem Arbeiterstande wirtschaftliche und geistige Hebung zu verschaffen, ihm in Zeiten der Noth mit Unterstützungen zur Hülfe zu kommen. Von socialdemokratischer Seite ist diese Art Organisation stets als „Harmonieinstitut“ bezeichnet worden, doch haben in der letzten Zeit die meisten Gewerkschaften die Unterstützungen auch bei sich eingeführt, ein Zeichen, daß diese Einrichtung doch wohl auch hier als richtig anerkannt ist. Auch auf geistigem Gebiet ist die Organisation den Arbeitern zum Nutzen und liegt es daher im Interesse der Arbeitgeber, den Arbeitern die sich organisieren wollen, keine Hindernisse in den Weg zu legen. Bekannt sei, daß intelligente Arbeiter leistungsfähiger seien, als die weniger vorgeschrittenen. Redner richtet zum Schluß an die Anwesenden die Mahnung, sich zu organisieren, selbst wenn jemand noch nicht davon überzeugt sei, daß die Gewerksvereine die richtige Vereinigung sei, möge er sich anderen anschließen, doch hauptsächlich den Zusammenschluß mit Berufsgenossen suchen. Von einer Diskussion nahm die Versammlung Abstand und erfolgte gegen 10 Uhr Schluß der Versammlung.

— **Eine Schwindlerin.** Am 10. d. M. brachten wir die Mittheilung, daß eine Frauensperson, die sich für Frau Ferdinand Lemm aus Mahowitz ausgegeben, ein Spind erschwindelt hatte. Diese Schwindlerin ist in der Person der unverheirateten L. aus Stolp ermittelt worden. Dieselbe leugnet die That selbst bei Gegenüberstellung mit dem Verkäufer und den Personen, welche das Spind ihr auf dem Kirchplatz behändigten. Zu einem Geständniß ließ sie sich erst herbei, als der Verkäufer das Spind in der Wohnung der L. als sein Eigenthum rekonozirte. Sie sieht nur ihrer Bestrafung entgegen.

— **Schlägerei und Körperverletzung.** In einem hiesigen Tanzlokal kam es zwischen mehreren Männern zu einer Schlägerei, wobei Bierseidel pp. benutzt wurden. Ein Selbstgehr, erhielt mit einem Bierglas einen solchen Schlag gegen den Hinterkopf, daß er hinfiel und eine blutende Wunde davontrug. Nach dem Einschreiten der Polizei wurden zwei der Schläger festgenommen, doch ist einer derselben beim Transport entwichen, der nunmehr gerichtlich verfolgt wird.

— **Ein netter Bruder.** Am 6. d. Mts. kam der Arbeiter L. nach 4-jähriger Abwesenheit zum Besuch bei seiner Schwester, einer hiesigen Arbeiterfrau, welche ihn gastlich aufnahm. Am 11. d. Mts. entfernte er sich unter dem Vorgeben, sich auf kurze Zeit die Stadt ansehen zu wollen, ist aber bis jetzt nicht wieder zurückgekehrt. Wie sich nun herausgestellt hat, hat L. aus einem unverhofften Kasten seine in Verwahrung gegebene Quittungskarte und auch 30 Mark, welche sich seine Schwester erspart hatte, mitgenommen und das Weite gesucht. Auf Antrag der Bestohlenen wird L. gerichtlich verfolgt.

— **Taubendieb.** Einem hiesigen Tau-

benzüchter sind zur Nachtzeit mittelst Einbruchs zwei werthvolle blaue Brieftauben aus seinem Taubenschlag entwendet worden. Vielleicht führen diese Zeilen zur Entdeckung des Diebes.

— **Ein Fahrraddieb.** Auf dem Hofraum einer Schankstätte in der Holzthorstraße hatte am 11. d. Mts. Abends ein Arbeiter sein Fahrrad aufbewahrt, welches ihm gestohlen wurde, als er sich in der Schankstätte kurze Zeit aufhielt. Da ein unbekannter Mann sich um dieselbe Zeit aus der Kneipe entfernt hatte, vermuthete man, daß er das Rad mitgenommen habe. Hierauf nah der Geschäftsreisende Malzahn von hier dessen Verfolgung per Rad auf und holte ihn hinter Rixow ein. Der Dieb warf das Rad von sich und entkam in der Dunkelheit. Er ist inzwischen als der Hofgänger Schm. in Sch. ermittelt worden.

— **Der Herr Landwirtschaftsminister** hat auf ein Gesuch um Vermehrung der königlichen Landbeschäler in Pommern sich dahin entschieden, daß diesem Gesuch zur Zeit nicht stattgegeben werden kann, da die Zahl der für Pommern bestimmten Beschäler des Landgestütes in Pabes erst im Jahre 1896 um 10 vermehrt worden ist und daß die Zahl der den Kgl. Beschälern zugeführten Stuten in Pommern eine wesentlich geringere ist, als die in vielen anderen Provinzen, was auf ein Mehrbedürfnis an Landbeschälern nicht schließen läßt. Dagegen sollen von jetzt ab wieder zinsfreie Staatsdarlehen zum Ankauf von Privatpferden an Zuchtvereine in Pommern seitens der Staatsregierung gegeben werden.

— **Stettin, 14. November.** Der Obervorsteher der Kaufmannschaft, Herr Geheimrath Kommerzienrath Schlutow vollendete am heutigen Tage seine 25jährige Mitgliedschaft im Vorleser-Kollegium der Kaufmannschaft. Die Corporation, deren Vorsteher heute der Jubilar beurlaubt unter Ueberreichung einer diesbezüglichen Urkunde, veranstaltete zu Ehren des Jubilars ein Festmahl, das heute in den Räumen der „Abendblatt“ stattfand. Bereits gestern beglückwünschte der Vorstand des Vereins junger Kaufleute den Jubilar, wobei sein Obervorsteher, Herr Konsul Max Wegler, nach einer Ansprache ein kaiserliches ausgeführtes Diplom überreichte, das die Ernennung des Herrn Geheimraths Schlutow zum Ehrenmitglied des Vereins junger Kaufleute beurkundet. Der Festtag des Jubilars wird auch in weiten nichtkaufmännischen Kreisen Interesse erwecken. Herr Geheimrath Schlutow wird allgemein als ein Mann von großer Thakraft und edler Gesinnung geschätzt. An allen Wohlthätigkeitsbestrebungen nimmt er regen Antheil und die Arbeit der inneren Mission findet an ihm auf den verschiedensten Gebieten einen theilnahmevollen Förderer. Als Politiker ist er liberal, aber nie ausgesprochener Parteimann. Im Jahre 1879 wurde er von den Nationalliberalen und Conservativen Statins in den Reichstag gewählt, und zwar gegen den damaligen weiter linksstehenden Kandidaten Friedrich Kopp. Er behielt das Mandat bis zum Jahre 1884, wo er auf eine Wiederwahl verzichtete. Vor 2 Jahren berief ihn Auerhöflich W. Trauen auf Lebenszeit ins Herrenhaus. Unserer großen heimischen Schiffsverft „Bulcan“ dient er als Vorsitzender des Aufsichtsraths, in welcher Stellung er sich auch des besonderen Wohlwollens unseres Kaisers erfreut.

Ueber Ruchbarmachung von Mooren insbesondere zu Wiesenanlagen.

Vortrag gehalten am 22. October 1901 im landwirtschaftlichen Verein zu Stolp i. P. vom Oberförster Ruchmer-Schmolzin.

(Fortsetzung.) Die Pflege der Wiesen, welche früher sehr vernachlässigt wurde namentlich deren Düngung hat im letzten Jahrzehnt schon einen entscheidenden Aufschwung genommen, und die oft erstaunlichen Erfolge der Kunstdüngung machen weiter Schule. Wirklich rationelle Behandlung findet man aber noch nicht häufig, und sehr groß sind noch die Wiesen, welche seit Menschengedenken völlig versumpft daliegen und demzufolge auch nur einen jämmerlichen Schuttl von geringstem Futterwerth geben. Anlagen zur Verwertung der natürlichen Wasserläufe zur Bewässerung sind vor einigen Jahrzehnten an vielen Stellen getroffen, sind unzweifelhaft ist dadurch bei mineralischem Untergrunde manches Gute geschaffen worden. Die Uebertragung auf Moorboden trägt jedoch der Eigenart der Moorsubstanz, welche für ein Zuviel an Wasser sehr empfindlich ist, nicht genügend Rechnung; ohne sehr energische Abwässerung durch man Moorwiesen oberflächlich kein Wasser zuführen, sonst tritt leicht eine Vernässung ein. Für solche Kieseelen auf Moor wird es meist das Zweckmäßigste sein, sie nach Ziehen von Entwässerungsgräben mit Kunstdünger zu behandeln; die einmal vorhandene Wasserzuführung stoppe man aber deshalb nicht dauernd ab, sondern erhalte sich die Möglichkeit, in trocknen Zeiten die Gräben zu füllen. Eine gesonderte Behandlung verlangen die moorigen Wiesen, welche am Rande der Bäche und in deren Ueberfließungsmengegebiet liegen, deren Oberfläche jedoch auch bei Niedrigwasser wenig über den Spiegel des Bachs sich erhebt. Abgesehen von plötzlichem Sommerhochwasser, welches diese Wiesen sehr werthvoll. Voraussetzung ist jedoch, daß es in Circulation bleibt, nicht mangels Abwässerung in den tieferen Partien stagnirt. Dazu müssen eben Abzugsrinnen vorhanden sein, welche namentlich von den Seiten ausgehen und, um Gefälle zu gewinnen, etwas schrägstromabwärts gerichtet werden. Jedes Steigen und Fallen des Wasserlaufs theilt sich dann der ganzen Oberfläche mit und erhöht in günstigster Weise die Bodenthätigkeit. Einfache Stauvorrichtungen geben weiterhin die Möglichkeit im Herbst und Frühjahr allzuschnecken Wasserablauf zu hemmen.

Außer als Ader und Wiese dienen umfangreiche Moorflächen auch als Hütung der Wirtschaft, und der Kulturzustand dieser Flächen ist meist ein so vernachlässigter, daß man unter Moorhütung von vornherein eine halbversumpft, kaupige, v. a. Vieh schwarz getretene Moorpartie versteht. Dabei sind es oft die werthvollsten Grünlandmoore, welche diesen Zwecken dienen.

Zur Weide werden schließlich, ihrer Graswüchsigkeit wegen auch fast überall die mit Holz bestandenen Moorflächen herangezogen. Soweit der jüngere Anwuchs dabei gesont wird, wäre dagegen auch nicht viel einzumenden, denn Holzzerzeugung ist nicht die stärkste Seite der Moorböden. Moorbestände sind meist charakterisiert durch lückigen frühzeitig breitkrönigen Wuchs, eine Folge der bei hohem Grundwasserstand nur flachen Nährschicht und des lückigen Standes. Unsere Hauptholzart, die Kiefer, kommt noch am ehesten zu mäßiger Entwicklung; wirt-

Am 14. d. Mts. morgens 7 1/2 Uhr entschloß sich nach kurzem aber schwerem Leiden unser geliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel
der **Dochter**

Paul Malzahn

im Alter von 18 J. 5 M. 3 Tagen. Es bitten um stilles Beileid

die betäubten Eltern.
Die Beerdigung findet Sonntag den 17. um 3 Uhr von der Leichenhalle statt.

Bekanntmachung Umtausch von Eintrittskarten.

Die Nichtbeachtung der gesetzlichen Bestimmungen über die Gültigkeitsdauer der Eintrittskarten führt noch immer zu zahllosen Weiterungen und häufig zu direkter Schädigung der Versicherten. Nach dem Invalidenversicherungsgesetz verliert eine Eintrittskarte ihre Gültigkeit, wenn sie nicht innerhalb zweier Jahre nach dem auf der Karte bezeichneten Ausstellungstage zum Umtausch eingereicht ist. Dies gilt auch für die vor dem 1. Januar 1900 ausgestellten Karten alten Modells, selbst wenn auf ihnen ein späterer Umtauschtermin angegeben ist. Vom 1. Januar 1902 ab darf also überhaupt keine vor dem 1. Januar 1900 ausgestellte Eintrittskarte mehr im Umlauf sein. Die Arbeitgeber und die Versicherten werden daher aufgefordert, solche Karten schnellstmöglich zum Umtausch zu bringen.

Stettin, d. 29. Oktober 1901
Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Pommern.

Vorstehendes wird hierdurch zur genauen Beachtung bekannt gemacht.
Stolz, d. 7. Novbr. 1901.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.
Zur Ergänzung der Repräsentanten der hiesigen Synagogen-Gemeinde haben in diesem Jahre folgende Wahlen stattzufinden:

- a) 5 Repräsentanten mit Wahlperiode vom 1. Januar 1902 bis Ende 1907.
- b) 1 Ersatz-Repräsentant bis Ende 1904.
- c) 3 Stellvertreter der Repräsentanten bis Ende 1904.

Dazu habe ich einen Termin auf:
Donnerstag den 28. November cr. Nachmittags 3 1/2 Uhr im Rathhause im Gerichtssaal Zimmer Nr. 23

anberaumt, zu welchem die stimmberechtigten Mitglieder der hiesigen Synagogen-Gemeinde hiermit mit dem ausdrücklichen Vermerken eingeladen werden, daß an die auswärtigen Mitglieder besondere Einladungsschreiben nicht mehr ergehen.
Stolz, d. 13. Novemb. 1901.
Der Wahlkommissar.
Stein.



Verband deutscher Kriegs-Veteranen.
Ortsgruppe Stolz Stadt und Land.

Generalversammlung
Sonntag den 17. November Nachmittags 3 1/2 Uhr im Vereinslocale (Stolzmann).
Vollzähliges Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Handwerkskammer.
Freitag den 15. cr. Abends 8 Uhr im Zeichenhalle der I. Gemeindeschule Wollmarktstraße Nr. 16.
Anfang des Kurses für Buchhaltung.

Der Bazar

veranstaltet von dem **Vaterländischen Frauen-Zweigverein Stolz Stadt**

zur Unterstützung hiesiger Armer und Kranker und zum Besten der Kinderheilstätte in Stolpmünde, findet am

22. November d. J.

im Saale der Loge statt.

Wir bitten unsere Mitglieder sowie alle Freunde unserer Bestrebungen auch in diesem Jahre recht herzlich um ihre Teilnahme. Gaben aller Art nehmen dankbar in Empfang
Frau Landgerichtsrat **Hesse**; Frau **Oberin von Below**; Fräulein **Therese Heinemann**; Fräulein **Helene von Kriest**; Frau Landgerichtspräsident **Lippert**; Frau Stadtrat **Pattkammer**; Frau Oberstleutnant **von Raue**; Frau Landgerichtsrat **Wegner**; Frau Landschaftsdirektor **von Zitzewitz**.

Die Klempnerei von **Robert Schulze**,
Paradiesstr. Nr. 26 empfiehlt sich zur Anfertigung von

Bauarbeiten

sowie Reparaturen aller Art schnell sauber und billig.

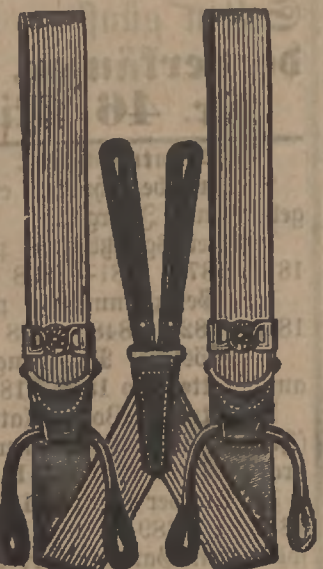
Präm. mit gold. und silb. Medaillen
Doppellagige u. einfache Pappdächer, Ueberklebungen, Anstriche und Reparaturen
Seefeldt & Ottow - Stolz i. Pom.
gegründet 1874.
Dachdeck-Materialien-, Rohgewebe-, Carbolineum- und Cementdachfalzziegel-Fabriken.
Zweiggeschäfte:
Deutsch-Eylau W.-Pr., Königsberg O.-Pr. und Dirschau.

Gothaer Lebensversicherungsbank.
Versicherungsbestand am 1. Septbr. 1901: 801 Millionen Mark. Bankfonds am 1. Septbr. 1901: 263 1/2 Millionen Mark. Dividende im Jahre 1901: 29 bis 128 % der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.
Vertr. in Stolz: **Max Kallenbach**,
Hospitalstr. 31 I.

Handwerker-Verein Stolz

Am Sonnabend, den 16. d. Mts. Abends 8 Uhr feiert der Verein im Saale des Schützenhauses sein **Wintervergnügen** bestehend in Concert, Theateraufführung und Ball. Eintritt nur gegen Vorzeigen der Karte.
Eingang: erste Thür
Zu reger Beteiligung ladet die Mitglieder freundlichst ein
Der Vorstand.

3 der der von mir gekauften „unverwundlich“, gestempelten Gummi-Hosenträger, an welchem innerhalb Jahresfrist beim Gebrauch etwas zerreißt, wird kostenfrei durch neue Teile ersetzt.
F. Dollega.



Garantieträger! Unzerreißbar!
Schmal von Mark 1,45 an, breit Mark 1,75—2,50.

Schmiedefohlen
billigst vom hiesigen Lager.
Leo Haerms

Briefmarken
1000 ca. 200 Sorten 50 Pf. 3 Mauritus 9 Pf. 7 Bittoria 18 Pf. Sachpreisliste gratis. Porto extra. G. Zechmeyer, Nürnberg.
Wer Stelle sucht, sende die „Deutsche Vakanpost“ Eiltinnen.

Koks.

Wir offerieren großtägigen Koks zum Preise von Mt. —,90, zerfeinsten zum Preise von Mt. 1,— per Hectoliter ab Hof oder frei Anschlußgleise Gasanstalt.
Die Anlieferung frei Haus kostet per Hectoliter 10 Pf.
Städtische Gasanstalt.



Gute u. billige ostpreussische **Futterschweine u. Ferkel** sind täglich auf unserem Viehhof zu haben.
Gebr. Homburg,
Hospitalstr. 16.

Pastoren Tabak Fabrikanafter
offeriert sehr preiswerth in abgelagerter Waare.
A. P. Hillebrandt,
Blücherplatz.

Steinkohlen, Briquetts
in bester Waare offeriert billigst
Leo Haerms.

Ganze Gänse, Rücken u. Geflügel, Zerlegte Rehe, Gespaltene Hasen, Wild-, Haselhühner, u. Fasanen
empfehlen in großer Auswahl
F. Hinz.

Visitenkarten

in reicher Auswahl, **Verlobungs-Anzeigen** auf Wunsch mit Monogramm, **Einladungskarten** zu Familienfestlichkeiten liefern wir schnell und in geschmackvoller Ausführung in **Lithographie**.

Kunstanstalt f. Lithographie und Steindruck von **R. W. Feige's Buchdruckerei**, Stolz i. Pom.

O! wie reizend!

ist ein zarter, weicher, rosiger Teint, sowie ein Gesicht ohne Sommerprossen und Hautunreinigkeit, daher gebrauche man:

Radebenter Li nuni d-Beise
Schutzmarke: **Stechensperd**. à St. 50 Pf. bei: **J. C. Weller Nachf. H. Wessl. O. Glöse; Abt Nachf. Apoth. Hofmann** in Stolpmünde.

Brennholz

ungeflößt und trocken in Kloben und in beliebigen Längen zerll inert offeriert die **Dampfbrennholzspalterei** von **Docker & Blau**.
Telephon Nr. 70. Stephanpl. 7. N. B. Auf Erfordern werden Leute zum Fortpachen gestellt.
D. O.

Prima Steinkohlen

p. Ctr. 60 Pfg. ab Grube, **Prima Brifetts** 57 Pfg. ab Grube offeriert **A. P. Hillebrandt**, Blücherplatz 10.

„In der Stolper Stadtförst Loiz sind noch **Forstarbeiterwohnungen**, zu vermieten.
Der hiesige Oberförster **Rosnhagen**.“

Lesen. Lesen.

Schweizergarten. Porzellan-Ausverkauf.

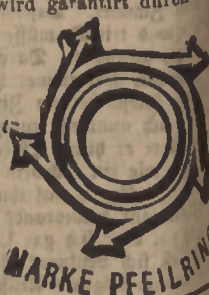
Morgen **Sonnabend**, großer **Näunungstag** für bunte Tassen und Töpfe.
Günstigste Gelegenheit.
Große bunte **Barntassen** Paar 15 Pfg.
Kleine „ **Kindertassen** „ 10 „
große „ **Milchtöpfe** Stück 20 „
kleine „ „ 10 „
weiße **Kaffeekannen** 6 Tassen Inhalt 36 Pfg etc.
C. Heinrich aus Berlin.

Concordia, Cölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

gegründet 1853.
Grundcapital 30 Millionen Mark
Gesamtvermögen zu Ende 1900 113,9
Versicherte Capitalien zu Ende Aug. 1901 252,8
Seitherausgezahlte Sterbecapitalien 99,1
Denkbar größte Sicherheit. Billige Prämien.
Neuerst günstige Bedingungen.
Unanfechtbarkeit und Unverfallbarkeit in möglichst weitem Umfang.
Todesfallversicherung mit und ohne Antheil am Geschäftsgewinn.
Erhebliche Ermäßigung der Prämie bei ratenweiser Auszahlung des fälligen Capitals
Dividende schon nach 2 Jahren.
Jede Nachschußzahlung der Versicherten ist vertragmäßig ausgeschlossen.
Vortheilhafte Anstaltungs- und Renten-Versicherung.
Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst und unentgeltlich in Stolz die **General-Agentur Georg Feige**: Agenturen: **A. Raddatz**, Paradiesstr. **H. Raddatz**, Lauenburg; Bankier **Paul Schimmoßmann**, in Bütow; Kaufm. **C. Steinweg**, in Nummelsburg; **Warszowski**, in Schlawe; Kaufm. **Deutschmann**, in Rügenwalde; Kaufm. **Rubensohn**.

Canolin-Seife mit dem Pfeilring.

Rein, mild, neutral. Preis 25 Pfg. Eine Fettsäure ersten Ranges.
Canolinfabrik Martinkensfelde.
Auch bei Canolin-Poiletta-Cream-Lanolin achtet man auf die Marke Pfeilring.



Junker & Ruh-Oefen

mit Zeigerregulierung D. R. G. M. sind unübertroffen!
Weit über 100,000 im Gebrauch
Preislisten und Prospekte gratis.
Junker & Ruh, Eisengießerei, Karlsruhe i. B.



C. F. Gysae, Stolz i. Pom.

Katalog

über Stahlwaaren, Waffen, Lederwaaren, Gold- u. Silberwaaren, Pfeifen, Cigarrenspitzen, Fernrohre, Feldstecher, Musikwaaren, versenden gratis u. franco.



Endlich ist es Erreicht!!!
Ohne Streichhölzer nur durch eine Drehung hat man sofort Feuer, mit unserm selbstzündenden

Taschen-Feuerzeug
Lieferung gegen Einsendung 1,20 Mark frei ins Haus
Elegant vernickelt.
Gefahrlos! leichteste Handhabung! functionirt tadellos!
Wenn nicht gefällt Betrag retournirt.

Kirchberg & Comp
in Foche bei Solingen, Stahlwaarenfabrik u. Versandfirma